

ierte Gegebenheit stellt in diesem Zusammenhang die Geschlechterdifferenz dar. Manches, das bis heute fortwirkt, wird im Zuge dieser Rekonstruktionen verständlicher. Wie weit der Körperdiskurs reicht, zeigt sich in den Reflexionen zum – vielfach gelegneten – Zusammenhang von Körperlichkeit und Vernunft.

Im Erosdiskurs werden anhand philosophischer, literarischer und psychoanalytischer Texte »Schnittstellen und Verbindungslinien zwischen den Erfahrungsräumen von Religion und Sexualität im Eros« (19) herausgearbeitet und zwar solche, wie sie nicht im traditionell-christlichen, sondern im postchristlichen Diskurs begegnen – in »Re-Inszenierungen religiöser Strukturen in sexuellen Handlungen« (ebd.) sowie in Zuweisungen quasi-religiöser Funktionen an die Sexualität.

Im Identitätsdiskurs richtet sich die Fragestellung darauf, wie sich die klassisch von männlichen Vorstellungen geprägte Verbindung von Sexualität und Moral verändert, wenn die Geschlechterdifferenz ernst genommen wird und damit die Identitätsfrage konstitutiv auf den konkreten anderen verweist. »Die Frage Was gilt? setzt eine feste und erkennbare Ordnungsstruktur voraus; die Frage Was kann ich tun? zielt auf die Ermöglichung moralischer Identität.« (355)

Die Verfasserin hält fest: Nicht Normen zu erlassen, sondern Erfahrungen nachzugehen und sie in Sinnzusammenhänge einzuordnen zu versuchen, macht die Aufgabe theologischer Sexualethik aus. Nicht Ausgrenzungen und Normierungen vorzunehmen, hat sie sich angelegen sein zu lassen, sondern Integration und Gestaltung von Körperlichkeit, Eros und Identität im Bereich der Sexualität. In der Ernstnahme der (geschlechterdifferenten) Geschöpflichkeit der Menschen und ihrer ihnen zukommenden Freiheit vermag sie nach dem Ende der alten Feind-

schaft von kirchlich gelehrter Religion und Sexualität den Zeitgenossen und Zeitgenossinnen ein für ihr Leben erhellendes und befreiendes Verständnis von Schöpfung und Heil zu eröffnen – ein hoffnungsvoller Ausblick am Ende des Buches, zu dem es seinerseits Beachtliches beigetragen hat.

Dass das allerdings kirchliche Autoritäten nicht so sehen, hat Regina Ammicht Quinn mit der römischen Verweigerung des nihil obstat für einen moraltheologischen Lehrstuhl leidvoll erfahren müssen – eine machtvolle Demonstration, wie zutreffend ihre Einschätzung der herkömmlichen Lehre der Kirche im Bereich der Sexualethik ist.

Norbert Mette, Dortmund

Psychodrama

Christoph Hutter Psychodrama als experimentelle Theologie

Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos aus praktisch-theologischer Perspektive

Münster-Hamburg-London: Lit-Verlag 2000
brosch., 416 Seiten, EUR-D 30,90 / EUR-A 31,80

Was soll und kann man noch sagen über einen Band, der schon mit zwei solch gewichtigen Prädikaten ankommt? Diese Studie bezeichnet nämlich der eine (psychodramatische) Gutachter als »eine klare, umfassende und zutreffende Darstellung der therapeutischen Philosophie Morenos..., wie sie – ich möchte vermuten weltweit – bisher nicht greifbar war« (Vorwort F. Buer) und – in der Formulierung etwas zurückhaltender, in der Sache dennoch deutlich – stelle nach Meinung des anderen (theologischen Doktorvaters) diese Münsteraner Dissertation »für die Praktische Theologie in zweifacher Hinsicht eine

außergewöhnliche Bereicherung dar: als interdisziplinäres Modell-Projekt und als Pastoralpsychologischer Forschungsbeitrag« (Nachwort H. Steinkamp). Man könnte nun nur noch versuchen, dies entweder zu widerlegen – oder im Fall des Scheiterns umso eindrücklicher zu bestätigen. Zu einem solchen Vorhaben ist hier weder Anlass noch Raum.

Einig sind sich beide Gutachter auch in der Bedeutung der Theologie für diese Studie und ihre spezifische Leistung: nämlich im Nachweis, »dass der Schlüssel zur Schatzkammer [Morenos Werk] ein religiöser ist. Dies konnte wohl nur ein Theologe leisten« (Buer), oder anders gesagt: »die Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos wird erst aus praktisch-theologischer Perspektive überhaupt möglich« (Steinkamp). Dies ist für Fachwissenschaftler aus Sicht der Praktischen Theologie wie des Psychodrama in der Tat eine Herausforderung und wichtige Klärung – und ist zugleich eine offensichtlich fruchtbare Variante gegenseitiger Akzeptanz und Förderung im Verhältnis von Humanwissenschaften und Praktischer Theologie.

Hutter exerziert dies auf über 400 Seiten detailliert und arbeitet in erstaunlicher Fülle Morenos Schriften und Sekundärliteratur dazu auf – in drei Teilen: Hinführung, Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos, Skizzen zu einer experimentellen Theologie, wobei der zweite Teil allein über 300 Seiten einnimmt. Wenn auch nicht jede Skizze sofort eingängig ist, so sind die vielen textkommentierenden oder zusammenfassenden Visualisierungen geradezu ein weiteres Spezifikum des Bandes.

Und was bleibt für LeserInnen, die nicht dem gesamten Gang der Argumentation folgen wollen oder können? Ein materialreicher Band, bei dem man auch durch das ausführliche Inhaltsverzeichnis einzelne Abschnitte zur Theorie und zum Werk J. L. Morenos nachschlagen

kann: von Hier-und-Jetzt über Rollentheorie und Katharsis bis Soziometrie und Axiodrama. Der jüdische Arzt aus Rumänien, der in Wien wesentliche Impulse aus dem Straßen- und Stegreiftheater aufnahm und dann in die USA emigrierte, war nicht nur Begründer des Psychodrama als erster Gruppenpsychotherapieform, sondern hat vielfache Impulse auch für die Sozialpsychologie und Soziologie gegeben (z.B. Soziometrie, Action Research – u.a. im Kontakt mit Kurt Lewin, der allerdings in dieser Studie nicht weiter vorkommt). Und wie bei manchem Kreativen, zumal mit Sendungsbewusstsein, ist nicht alles klar geordnet, da ist man für eine solch systematische Aufarbeitung überdies dankbar.

Für die theologische Theorie und kirchliche Praxis sei auf den dritten Teil verwiesen. Dort findet sich u.a. die Grundhypothese wieder, »Psychodrama sei als christliche Orthopraxis identifizierbar« (371) und wesentliche Elemente christlicher Gemeinde fänden sich in Morenos Konzept der Gruppe wieder. Auch die Grundgesetze diakonischen Handelns, Heilen und Teilen, werden als Grunddimensionen psychodramatischer Praxis aufgezeigt. Das bei Moreno zentrale Begegnungstheorem wird schließlich als Koinonia-Erfahrung in der Gemeinde entfaltet.

Hartmut Heidenreich, Zornheim

Frauen Leben Religion

Edith Franke / Gisela Matthiae /
Regina Sommer (Hg.)

Frauen Leben Religion

*Ein Handbuch empirischer
Forschungsmethoden*

Stuttgart: Kohlhammer, 2002

kart., 233 Seiten, EUR-D 25,- / EUR-A 25,80 / Sfr 43,80

Gleich zu Beginn sei beschrieben, was diesen Band auszeichnet: Dieses Handbuch bietet nicht